MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 8. Donnerstag den 10. Januar **1839.**

Bekanntmachung.

Da die Zahlung der Zinsen von den bei der hiesigen Spaar-Kasse niedergelegten Kapitalien für den Zeitraum vom 1. Juli bis letzten Dezember 1838

Montag den 7ten Januar 1839,
Dienstag „ 8ten „ „
Donnerstag „ 10ten „ „
Montag „ 14ten „ „
Dienstag „ 15ten „ „
Donnerstag „ 17ten „ „

in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale erfolgen wird, so werden alle Diejenigen, welche dergleichen Zinsen zu erheben haben, hierdurch aufgefordert: sich Behufs deren Erhebung mit ihren Quittungs-Büchern an einem der gedachten Tage zu melden.

Breslau, den 22. Dezbr. 1838.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 7. Januar. Se. Majestät der König haben dem Archidiakonus Werner an der Löbenichtschen Pfarrkirche zu Königsberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Botenmeister Delavier und Gerichtsdiener Janicke, beim Land- und Stadtgericht zu Frankfurth a. d. O., das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Geheimen Ober-Finanz-Rath Eichmann die Annahme und Anlegung des ihm von des Kaisers von Oesterreich Majestät verliehenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens zu gestatten geruht. — Se. Majestät der König haben dem bisherigen Kanzler bei Allerhöchstihrer Mission in Konstantinopel, Caraman, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Titel als Hofrath Allergnädigst beizulegen geruht.

Die Augsb. Allg. Ztg. enthält folgende Erklärung: „Herr P. Perrone, Mitglied des Jesuiten-Ordens zu Rom, hat in den Annalen des **Abbate de Luca** einen über die Hermesianer handelnden Aufsatz mitgetheilt, welcher demnächst auch in den **Ami de la Religion**, herausgegeben von Picot in Paris, und in das Journal **historique et litteraire de Liège** übergegangen ist, worin eine Menge Unrichtigkeiten und Entstellungen vorkommen. Einiges bezieht sich auf unsere Anstalt, und das veranlaßt uns zu folgenden Erklärungen: 1) es ist unwahr, daß sich der Herr General-Vikar Hüsgen bald nach Wegführung des Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs in das Seminar begeben, um die Lehrer zu einer Unterwürfigkeits-Erklärung unter das päpstliche Verdammungs-Breve gegen Hermes zu veranlassen, damit er ihnen mit Fug und gutem Scheine die Fortsetzung ihrer Vorlesungen wieder erlauben könne; wir erklären vielmehr, daß die Veranlassung zu der besagten Unterwürfigkeits-Versicherung von dem Hrn. Generalvikar Hüsgen gar nicht ausgegangen ist; 2) ist es unwahr, daß unsere Erklärung nicht mehr besage, als daß wir uns unterwürfen, wie wir uns schon von Anfang an unterworfen gehabt hätten; 3) ist es unwahr, daß Hr. Hüsgen in Folge jener Erklärung die Lehrer des Seminars wieder eingesetzt oder rehabilitirt habe, da Keiner derselben abgesetzt oder für inhabil erklärt war; 4) ist das, was Hr. Perrone aus den Vorlesungen des Seminars, während des ersten Semesters 1838, angeblich nach Auszügen, die ihm von hieraus zugekommen, speciell anführt, durchaus nicht der Wahrheit gemäß; in dem aber, was er nur im Allgemeinen berührt und worauf er bloß hindeutet, vermögen wir nur eine ungerechte grundlose Verdächtigung zu erkennen und lehnen die dabei angedeuteten Zumuthungen und Unterstellungen auf das Entschiedenste von uns ab. — Die Herren Zeitungs-Redaktoren ersuchen wir, diese unsere Erklärung in ihre Blätter gefälligst aufnehmen zu wollen.

Köln am Rhein, den 29. Dezbr. 1838.

Der Vorstand und die Lehrer des erzbischöflichen Seminars: Domkapitular Dr. Weitz, Regens. Dr. Gau, Subregens. Dr. Reber, Repetent. Dr. Lentegen, Repetent."

Aachen, 2. Januar. Der „Independant" glaubt nicht an die Nachricht, daß in der Rheinprovinz kein Armee-Corps zusammengezogen werde und meint, Preußen mache dies nur bekannt, um im Stillen sich zu rüsten und dann plötzlich über Belgien herzufallen. Der „Independant" ist voll Unruhe darüber und ermahnt Belgien, auf seiner Hut zu sein. Die ganze Angst ist durch die 180 Rekruten veranlaßt, die, wie jedes Jahr, so auch in diesem, zu dem in Aachen garnisonirenden Bataillon gestoßen sind, was eben auf keine große kriegerische Maßregel deutet. Sollte übrigens Preußen je, was zu bezweifeln ist, die Occupation Limburgs übernehmen, so kann der „Independant" überzeugt sein, daß dies nicht verstohlener Weise, sondern sehr offen und erst nach vorheriger Ansagung geschehen werde. (Aach. Ztg.)

Köln, 2. Jan. Ministerialrescript an den Oberprocurator Grundschöttel zu Köln. „Ew. haben aus meinem heutigen Schreiben ersehen, daß der zunehmende Umfang und die Dringlichkeit der Geschäfte der Gesetzrevision und Gesetzgebung mich genöthigt hat, bei des Königs Majestät um Entbindung von der neben diesen Geschäften mir übertragenen obern Leitung der Justiz-Verwaltung in der Rheinprovinz zu bitten, und daß Allerhöchstdieselben geruht haben, diesem Gesuche zu willfahren. Ich habe hiervon sowohl den königl. Appellatioshof als die königl. Land- und Handelsgerichte in Kenntniß gesetzt, und denselben für das mir in dieser Geschäftsführung bewiesene Vertrauen gedankt; ich habe auch von den übrigen Gerichtsbehörden, so wie von den der Justiz angehörigen Beamten, besonders von den Advocatenanwälten und Notarien so viele Beweise dieses mir so schätzbaren Vertrauens erhalten, daß ich, ohne dafür zu danken, nicht aus meinem bisherigen nähern Verhältnisse zu ihnen scheiden kann. Ew. ersuche ich daher, die abschriftlich anliegende Allerhöchste Cabinetsordre und das gegenwärtige Schreiben durch das Amtsblatt baldmöglichst bekannt machen zu lassen, und dadurch meinen Dank zu ihrer allseitigen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 19. Dezbr. 1838. Der Justizminister von Kamptz."

Dem Vernehmen nach soll durch die thätige Aufmerksamkeit und die persönliche Verwendung unseres so sehr verehrten Oberpräsidenten — von der Errichtung eines Sicherheitshafens zwischen Köln und Mainz — nun ernstlich die Rede sein. Die Wahrscheinlichkeit, daß der zu Berg fahrende Schiffer auf dieser weiten Strecke bei plötzlich eintretendem Eise den so lang entbehrten Zufluchtsort bald finden werde, gehört zu den erfreulichen Tagesnachrichten für den ganzen Schifferstand.

Deutschland.

München, 2. Januar. Ein überaus verbindliches Schreiben des Ministers Grafen v. Molé, datirt aus Paris vom 27. Decbr., das Direktor Cornelius gestern Abend durch die hiesige französische Gesandtschaft erhielt, zeigt ihm an, daß König Ludwig Philipp ihn zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt hat. — Von hiesigen Künstlern erhielten gestern aus der Hand Sr. Majestät unsers Königs das Ritterkreuz des Michaelsordens: die beiden Professoren der Akademie d. b. K. Schnorr von Carolsfeld und Schwanthaler, der Inspektor der K. Erzgießerei, Stieglmayr, der Mechanikus Ertl und der Hofmusiker Theobald Böhm (Erfinder eines Verfahrens aus schlechtem Eisen gutes zu bereiten.)

Würzburg, 31. Dez. Das Fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg hat so eben einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Erbprinz Konstantin ist in der Nacht vom 26. auf den 27. d. Mts. in der Residenz zu Klein-Heubach plötzlich am Schlagfluß gestorben. Noch am Mittwoch hatte er sich, wie wir hören, völlig wohl gefühlt, am folgenden Morgen fand man ihn todt im Bette.

Regensburg, 31. März. Die bereits seit mehreren Tagen im Publikum circulirende, auch schon von öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht von der bevorstehenden Vermählung Sr. Durchlaucht des Kron-Oberpostmeisters Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, mit der Prinzessin Mathilde aus dem fürstlichen Hause Oettingen-Spielberg, wird nunmehr als offiziell bezeichnet.

Darmstadt, 4. Jan. Heute fand die heilige Taufe des am 28. November geborenen Prinzen, Sohnes Sr. Hoheit des Prinzen Karl von Hessen, statt. Die hohen Tauf-Pathen sind: Der Großherzog, der Erbgroßherzog, der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät des Königs), Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Adalbert von Preußen, Prinz Waldemar von Preußen und Prinz Alexander von Hessen. Der junge Prinz erhielt die Namen: Heinrich Ludwig Wilhelm Adalbert Waldemar Alexander.

Sigmaringen, im Dezemb. Wie wir erfahren, wird am 7. Januar k. J. die Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, k. k. österreichischen Generalfeldwachtmeisters, mit der Prinzessin Caroline von Hohenzollern-Sigmaringen, in der hiesigen Hof- und Stadtpfarrkirche feierlich vollzogen. Die Festlichlichkeiten werden mehre Tage andauern, wonach sodann die Neuvermählten die Reise nach Wien antreten.

Oesterreich.

Wien, 5. Jan. (Privatmitth.) Dem Vernehmen nach hat der hochbetagte ungarische **judex curiae** Graf Cziraky ebenfalls die Bitte an Se. Maj. den König gestellt, ihn seiner Dienste zu entheben. Man wußte, daß dies schon längst der Wunsch desselben war, und daß er sich außer Stand fühle, dem bevorstehenden Reichstag noch beizuwohnen; allein bis heute ist die höchste Entschließung Sr. Maj. des Kaisers, inwiefern seine Dimission angenommen ist, noch nicht bekannt. — Eine andere Nachricht macht große Sensation und bildet das Tagesgespräch. Der erst zum Primas des Königreichs Ungarn ernannte Bischof von Vesprim, v. Kopaczy, hat mittelst eines ehrerbietigen Schreibens diese hohe Würde wegen Kränklichkeit abgelehnt. Ganz Ungarn freute sich schon, einen solchen würdigen Primas zu besitzen, und heute ist diese Hoffnung vernichtet.

Am 30. Dez. versammelte der Kaiser die Ritter vom Goldenen Vließe zu einem Kapitel, bei welchem dieser Orden dem Erzherzoge Friedrich, Sohn des Erzherzogs Karl, und bekanntlich seit einigen Jahren in der Kaiserl. Marine dienend, verliehen wurde. Es war dies eine ihm von seinem erlauchten Vater von Sr. Maj. bereitete Ueberraschung, von welcher selbst die Beamten des Ordens früher nicht unterrichtet worden waren. — Vor einigen Tagen ist Hr. v. Liehmann, Kaiserl. Residemt in Krakau, hier eingetroffen. (W. Z.)

Rußland.

Ein Frankfurter Blatt schreibt: „Die deutsche Ueberlegenheit zeigt sich im russischen Staatsdienste auf das Glänzenste. Die meisten Aemter, wo es auf Kopf und Wissen, auf ehrenfeste Gesinnung ankommt, sind von Deutschen besetzt. In Petersburg sind alle Aerzte, die meisten Lehrer, fast alle Handwerker, ein großer Theil Kaufleute Deutsche. Der russische Kaufmann weiß seine Waare nicht besser anzupreisen, als indem er versichert: „deutsche Arbeit." Die Großen

wählen selten Russen zu Hauslehrern, von deren gründlichen Wissen und treuer Pflichterfüllung sie nicht die beste Meinung hegen. Sogar deutsche Mägde und Kinderwärterinnen werden aus Ostseeprovinzen verschrieben. Trotz dieser Anerkennung der deutschen Ueberlegenheit, die sich auch durch die Aufnahme zahlreicher deutscher Wörter in die russische Sprache bethätigt, giebt es in Rußland eine starke nationale Partei, die das Ausland und besonders Deutschland anfeindet. Der alte Moskowitismus, den Peter der Große starken Geistes besiegt, hat in der letzten Zeit sein Haupt wieder erhoben."

Großbritannien.

London, 1. Januar. Der Sieger vom Cap. St. Vincent, Capitain Napier, hat den Befehl über den „Powerful" von 84 Kanonen erhalten, und segelt in kurzer Zeit nach dem Mittelländischen Meere ab. In dieser Ernennung will man theilweise den Zweck erblicken, dem alten Krieger einen entlegeneren Wirkungskreis zu bereiten, da er zu Hause der Regierung etwas lästig zu sein scheine, indem er es ist, der die jetzige Aufregung über den angeblich unbefriedigenden Zustand der Englischen Flotte vorzüglich veranlaßt hat.

Die ministeriellen Blätter haben die Nachricht der „Times" über angebliche Unruhen in Quebeck aufgenommen, ohne irgend eine Bemerkung hinzuzufügen. Hieraus möchte man fast schließen, daß die Sache doch gegründet sei, wenngleich die später aus Neu-York eingegangenen Zeitungen vom 10ten nichts davon enthalten. — Der Standard enthält ein Privatschreiben aus Montreal, in welchem in ganz bestimmten Ausdrükken gesagt wird, wenn die Britische Regierung nicht bald energische und kräftige Maßregeln treffe, so werde sie unfehlbar ihre Kolonien in Nord-Amerika einbüßen *).

Am 28. Decbr. wurde das Verhör des Agitators Stephens vor dem Gerichtshofe der New-Bailey zu Manchester eröffnet; es fanden sich zu demselben Oastler, Fletcher, Nightingale, Willis, Duke und andere Genossen des Pfarrers Stephens freiwillig ein. Die Anklage beruhte auf einer am 13. Nov. unter dem Vorsitze von Stephens zu Leith gehaltenen Versammlung, bei der er sehr wild hergegangen war, und in welcher Stephens durch aufrührerische Reden zu offeoffenen Gewaltthätigkeiten aufgefordert haben sollte. Mehrere Zeugen wurden abgehört und auch von Stephens befragt, so daß sich die Verhandlung sehr in die Länge zog. Endlich wurde beschlossen, daß Stephens gegen eine von ihm selbst zu leistende Caution von 500 Pfd. und gegen Stellung von zwei Bürgen, jeder zu 250 Pfd., bis zur weiteren Verhandlung freigelassen werden solle. Dies geschah jedoch erst am 29sten Morgens, da man sich von der Tüchtigkeit der Bürgschaft zuvor überzeugen wollte. Die weitere Verhandlung wurde dann auf den 3ten dieses Monats festgesetzt. Am Abend hielten die Radikalen eine große Versammlung, in welcher beschlossen wurde, eine Subscription zur Bestreitung der Kosten der Vertheidigung zu eröffnen. Schon am Abend vorher hatte eine Versammlung stattgefunden, in der die heftigste Sprache geführt, das Verfahren des Gerichtshofes als das schmachvollste bezeichnet und von mehreren Rednern das Volk geradezu aufgefordert wurde, sich zu bewaffnen, da ihm sonst keine Hoffnung bleibe. Der von Fergus O'Connor herausgegebene North-Star dagegen erklärt, daß die Zeit zum Kampfe noch nicht gekommen sei, und warnt das Volk vor der Falle, die man ihm durch die Verhaftung von Stephens habe stellen wollen. Stephens ist ein Mann von 32 Jahren, verheirathet und Vater mehrerer Kinder. Er war Prediger einer Wesleyianischen Gemeinde, mißfiel aber, weil er unaufhörlich von den Uebeln der Verbindung des Staates mit der Kirche predigte, und wurde excommunizirt. Die Annahme des neuen Armen-Gesetzes, dessen heftigster Gegner er wurde, machte ihn zum Volksredner; bei der letzten Parlamentswahl bewarb er sich um die Vertretung von Ashtonunder-Lyne, fiel aber durch, weil er nur 20 Stimmen erhielt. Er hat sich durch Studien und Reisen auf dem Kontinent gebildet.

Die Agitation gegen die Korngesetze dauert fort, und die ministeriellen Blätter ermuntern täglich das Englische Volk zu den angestrengtesten Bemühungen zur Organisirung von Vereinen und Entfernung von Petitionen zu Gunsten einer Aenderung der Gesetze, weil sich, ohne aufs stärkste dazu gedrängt zu werden, die Minister in keinem Fall dazu entschließen würden, dem Parlamente einen solchen Vorschlag zu machen.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Die Neujahrs-Gratulationen der Pairs- und Deputirtenkammer, welchen sich die Glückwünsche des diplomatischen Corps anreihen, sind in herkömmlichen Redensarten enthalten; die Antworten des Königs sind herzlich, aber gleichfalls möglichst konventionell. Es klingt daher wahrhaft naiv, wenn ein Pariser Blatt meint, die Rede Dupins sei dem Ministerium feindlich, aber dennoch die Opposition in scheinbar nichtssagenden Phrasen eingekleidet. Es hatte sich übrigens eine beträchtliche Anzahl von Deputirten der großen Deputation angeschlossen. Herr Dupin trug einen schwarzen Frack, einen Degen und das Großkreuz der Ehrenlegion. Nur zwei Deputirte, die Herren Guizot und Fould, hatten die alte, mit Silber gestickte Uniform angelegt. Herr Odilon Barrot wurde von fast allen Mitgliedern der linken Seite begleitet. Diese ungewöhnliche Erscheinung hat jedenfalls eine politische Bedeutung. Herr Thiers verlor sich unter der Menge.

Der Herzog von Orleans hat dem Herrn Dupin einen Besuch abgestattet.

Die Adresse-Commission hat ihren Berichterstatter gewählt; von den 10 Stimmen (einschließlich der des Präsidenten Dupin) fielen 6 auf Etienne, 3 auf Debelleyme; Etienne hatte seine Stimme dem Herrn Passy gegeben. Der Adresse-Entwurf sollte am 3. Jan. zur Verlesung in der Kammer bereit sein. Von der Debatte im Schooße der Commission, während die Minister zugegen waren, erfährt man noch, daß Hr. Thiers die Mittheilung, einer von ihm — als er Conseilpräsident war — in Bezug auf Ancona erlassenen Depesche verlangt, Molé aber sie geweigert hat, jedoch mit dem Bemerken, er werde sie, wenn es die Umstände erheischen sollten, bei der öffentlichen Discussion in der Kammer nicht vorenthalten.

(Gisquet's Diffamations-Prozeß.) Nach viertägigen Verhandlungen vor dem Assisenhof der Seine wurde am 31. Dezember das Zeugenverhör in der vor dem gewesenen Polizei-Präfekten Gisquet gegen den Messager angebrachten Verläumdungsklage geschlossen. Parquin, Anwalt des Klägers, hielt sodann eine Rede, die drei Stunden dauerte. Die Vertheidigung und den resumirenden Vortrag des General-Advokaten setzte der Präsident auf den 2. Januar aus. Es hat dieser Prozeß ungemein an Bedeutung gewonnen, da nun versucht wird, ihm eine rein politische Färbung zu geben. Auch beschäftigt er die ganze Presse. Der Spruch der Jury wird weniger über die Unbescholtenheit Gisquet's entscheiden, als über die Grenzen der Beamtengewalt und die Befugnisse der Journalisten. Wenn übrigens dem Polizeipräfekten nichts vorzuwerfen ist, als was sich aus der Procedur vor den Assisen ergiebt, so hat er seine Stellung nur zu geringfügigen Begünstigungen benutzt. Wir lassen daher bei Seite, was von den Concessionen für Miethwagen-Linien im größten Detail verhandelt worden ist. Gisquet hatte das Recht, derartige Bewilligungen zu geben oder abzuschlagen. Es mag für erwiesen gelten, daß er dabei Rücksichten hat eintreten lassen, die ihm gerechten Tadel aufbürden. Ernstere Verschuldung wird vorerst nur vermuthet. Von den Incidenzpunkten wollen wir zwei erwähnen. — Gisquet, der bei dem Zeugenverhör zugegen ist, und beständig von dem Präsidenten um Aufklärung der verwickelten Geschäfts-Verhältnisse, die zur Sprache kommen, gebeten wird, hatte in der Sitzung vom 28. Dezember eine weitläufige Erörterung versucht über eine Aussage Foucaud's, wornach er in Gemeinschaft mit diesem 40,000 Fr. von der Omnibusactiengesellschaft hätte erpressen wollen. Nachdem er die Anklage durch Erzählung vieler Umstände von sich abgelehnt, fragte der Präsident den Foucaud, was er etwa zu erinnern habe. Foucaud versetzte: „Auf Alles was Herr Gisquet da vorgebracht hat, habe ich nur ein einziges Wort zu antworten: 'Er lügt!" Der Präsident wollte ihm einen Verweis geben, Foucaud aber fiel ihm in die Rede: „Verzeihen Sie, ich weiß wohl, daß man das nicht so plump heraussagt; meinetwegen mag er nicht gelogen, sondern sich nur geirrt haben." Der Präsident: „Wenn Sie noch einmal von Lügen sprechen, muß ich Sie zurechtweisen." Foucaud: „Wollen Sie mich hindern, bei der Wahrheit zu bleiben? Dann ist's am Besten ich entferne mich." Foucaud stand früher auf sehr gutem Fuß mit Gisquet und ist nun der Hauptzeuge gegen ihn. — Aber nicht nur der Freund kompromittirt den Ex-Polizeipräfekten, auch der eigne Schwiegersohn, Hr. Nay, bringt ihn in äußerste Verlegenheit. Dieß ist der zweite Incidenzpunkt. Es stellt sich nämlich heraus, daß Nay von der Omnibussocietät 25 Aktien zu Pari bekommen hat, in einer Zeit, wo dieses Effekt so hoch stand, daß bei der Ueberlassung nach dem Nominalwerth ein Verlust von 32,000 Fr. für die Kompagnie, somit ein Gewinn von eben so viel für den Nay, auszurechnen ist. Die Kompagnie hatte etwas bei dem Polizei-Präfekten zu suchen, glaubte in seinem Schwiegersohn einen Fürsprecher zu finden, und hat ihn, um es kurz zu sagen, mit den 25 Aktien al Pari ein wenig bestochen. Wie wird das saubre Geständniß vor Gericht eingekleidet? Der Präsident fragt den Zeugen Moreau, einen der Administratoren der Societät: „In welcher Absicht haben Sie die 25 Aktien dem Herrn Nay überlassen?" Antwort: „Wir glaubten nicht gut angeschrieben zu sein auf der Polizeipräfektur und wollten darum eine Person, die uns nützlich sein konnte, bei unserer Unternehmung interessiren. Gisquet will natürlich nichts von dem ganzen Handel wissen und stellt sich indignirt über das unzarte Benehmen seines Schwiegersohnes. Nay selbst schwört hoch und theuer, er habe dem Schwiegerpapa kein Wort von den 25 Aktien gesagt, womit aber dieser keineswegs zufrieden ist. In der Sitzung vom 31. Dezember hat er vielmehr vor der Jury förmlich mit Nay gebrochen, und ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß er die 25 Aktien nicht behalten darf. Nachdem er nämlich nochmals aufs feierlichste erklärte, von dem ganzen Handel nichts gewußt zu haben, fährt er fort: „Meine Herren Geschwornen, dies sind die Erläuterungen, welche ich um meiner Ehre, meiner Familie, meines Schwiegersohnes willen geben mußte. Der Letztere weiß nun, was er mit den 25 Aktien vorzunehmen hat, denn sie sind auf eine Weise, die ihn nicht befriedigen kann, in seine Hände gekommen." In dem Bericht von der Sitzung wird besonders hervorgehoben, die Aeußerung Gisquet's habe tiefen Eindruck auf alle Anwesende gemacht. In Parquin's Rede ist eine flüchtig hingeworfene Bemerkung über den dynastischen Nutzen der Omnibus auffallend. Parquin sagt nämlich: „Gisquet hat eine Omnibus-Linie bewilligt, nicht dem Foucaud zu liebe, sondern weil die Communication in der Hauptstadt es erheischte. Das Bedürfniß der Verbindung (durch Omnibus) ist dringend; — man lasse sich nur einfallen, morgen eine Omnibus-Linie in Paris aufzuheben und wir werden die Zeit wiederkehren sehen, die weit hinter uns liegt — die Zeit der Emeuten." — Die vom Messager theils durch Briefe, theils durch Zeugen beigebrachten Beweise, daß Gisquet mehreren Personen durch seine dienstliche Stellung vortheilhafte Geschäfte zugewiesen, meint Parquin zu entkräften, indem er anführt, auch die Minister trügen ja kein Bedenken, ihre Sekretäre zu bessern Posten zu befördern, wie dies aus der letzten Liste der neuernannten Unterpräfecten erhelle; die Jury hätte nicht zu untersuchen, welchen Gebrauch Gisquet von seinem Recht gemacht, sondern nur, ob er sich dabei selbst habe bereichern wollen. Zuletzt wendet sich Parquin mit allgemeinen Betrachtungen an die Jury: „Ein furchtbares Uebel nagt an der Gesellschaft, Schmähung und Verlästerung sind die offenen Wunde nunserer, ach! so civilisirten Epoche. Mancher würde erröthen, dem Andern das Geringste von seinem Vermögen zu nehmen, der sich nicht scheut, ihm das Theuerste, was er hat, die Ehre, zu rauben. Es scheint, man dürfe, ohne sich zu schämen, verlästern, weil man nicht immer reich wird beim Verlästern. Ein zerstörter Ruf, ein vernichtetes Familienglück, — sie kommen nicht in Anschlag, wenn man nur die Liebhaber des Scandals zum Lachen bringen kann. Von allen Verlästerungen ist diejenige die mörderischste, welche ein Echo findet in einem Tagblatt. Wenn ein elender Mensch, von Haß entflammt, seine Bosheit in eine Schmähschrift niederlegt, kann er wohl viel Uebel stiften, aber es bleibt doch die Verbreitung des Libells immer beschränkt und nur eine gewisse Anzahl Leser nehmen davon Kenntniß. Wie aber mag ein Journal, das mit Blitzesschnelle von einem Ende des Landes zum andern circulirt, dessen Artikel von den tausend Organen der Presse wiederholt werden, zur abscheulichen Verlästerungsrolle herabsinken! — Kann man sich übrigens täuschen über den Zweck so vieler feigen Angriffe auf Hrn. Gisquet? Wäre seine Verwaltung weniger fest gewesen, weniger muthig, hätte er weniger Energie gezeigt in Bekämpfung der Factionen, der Messager würde ihn — den Polizei-Präfekten vom Juni 1832 und vom April 1834 — mit weniger Wuth verfolgen. Der Propagateur (ein liberales Blatt, das zu Troyes erscheint) hat es offen gestanden, man wollte den Redakteur abhalten, den Verlästerungs-Artikel des Messager aufzunehmen. Er antwortete: „Warum sollte ich nicht, er gilt ja dem Gisquet!" — Parquin liest einen Brief aus Troyes, worin angeführt wird, der Redakteur habe auf ihm gemachte Vorstellung erwidert: „Der gewesene Polizeipräfekt hat unsern politischen Freunden den Krieg auf Leben und Tod gemacht; heute müssen wir uns an ihm rächen und sollten wir zehn Prozesse verlieren; bei den öffentlichen Gerichts-Verhandlungen wollen wir ihn schon zu Grunde richten." — Auf diese Motive gestützt, erwartet Parquin von der Jury einen Spruch, der die Presse belehre, daß es ihr nicht erlaubt sei, aus Rachgier Verlästerungen auszustreuen.

Spanien.

Aus Madrid vom 24. Dez. wird geschrieben: „Perez Castro habe seine Ernennung zum Conseilpräsident angenommen. Der französische Botschafter hat einen Ball gegeben, wozu die moderaten Cortes eingeladen worden. Der englische Botschafter ließ auch tanzen, und bei ihm stellten sich alle Liberalen oder Exaltirten ein.

Ausländischen Blättern theilen ihre Korrespondenten folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz mit: 1) Murviedro, 16. Dez. Gestern früh meldete der Telegraph den Abmarsch der Reserve-Division aus Valencia. Sie führte 70 Karlisten mit sich, die in dem Gefecht bei Chiva am 2. Dezember zu Gefangenen gemacht worden waren. Der Ober-Befehlshaber begab sich sogleich, nachdem er hier angekommen war, in das Kastell, und heute wurden die Gefangenen, nachdem sie die Tröstung der Religion empfangen hatten, sämmtlich erschossen. — 2) Saragossa, 23. Dez. Der Offizier, welcher vor einiger Zeit an Ca-

*) Wir haben dieselbe Ansicht schon mehrmals in unseren wöchentlichen politischen Zuständen (s. Nr. 4 d. Ztg.) ausgesprochen, und die immer wieder von neuem ausbrechenden Unruhen bestätigen sie mehr und mehr. Red.

beera geschickt wurde, um ihn zur Einstellung der Hinrichtung der Gefangenen zu bewegen, aber unverrichteter Sache zurückkehrte und sich dann zu demselben Zwecke zu Don Carlos begab, ist wieder hier angekommen, wie es heißt, sehr zufrieden mit dem Erfolge seiner Mission. Man fürchtet jedoch, Cabrera werde die Befehle des Don Carlos nicht befolgen. — 3) San Sebastian, 23. Dez. „Die von dem General O'Donnell erlassene Verordnung, daß alle Personen, deren Verwandte in den Reihen der Karlisten dienen, die Stadt verlassen müssen, hat bereits Erfolg gehabt. Ich erfahre so eben, daß bis heute dreißig Personen aus den Reihen der Karlisten nach Fuentarabia, Irun und San Sebastian zurückgekehrt sind, daß aber auch sechs Frauen, von der ärmsten Klasse, Pässe erhalten haben, um sich zu den Karlisten zu begeben, in deren Reihen ihre Söhne dienen. Eine hier wohnende alte Frau, deren Sohn in Tolosa wohnt und Karlist ist, wurde von einem Beamten des Ayuntamiento aufgefordert, sie möge San Sebastian verlassen. Sie ergriff jedoch ein Messer und drohte, sie werde sich lieber erstechen, als den Ort verlassen, wo sie geboren worden und ihr ganzes Leben zugebracht habe. Diese Drohung hat den guten Erfolg gehabt, daß sie bis jetzt nicht weiter belästigt worden ist. Ich möchte übrigens wohl die Gefühle kennen, die sich des Generals O'Donnell bemächtigten, als seine Verordnung in den Straßen von San Sebastian bekannt gemacht wurde, denn alle Mitglieder seiner Familie sind Karlisten. Seine Mutter und Schwester befinden sich im Hauptquartier des Don Carlos, sein jüngerer Bruder ist Karlistischer Lancier-Capitän und zwei ältere Brüder fielen in den Reihen der Karlisten."

Belgien.

Brüssel, 2. Jan. Die offiziellen Neujahrsgratulationen trugen hier einen etwas bestimmteren Charakter an sich, als in Paris; sehr allgemein (beruhigend) waren jedoch die Antworten des Königs. Der Redner des Senats, Graf Arschot, sagte: „Der Senat, welcher der beständigen Sorgfalt Ew. Majestät vertraut, erwartet mit Ruhe den Erfolg seiner Anstrengungen zur Erreichung jenes ehrenvollen Friedens, welchen die Nation wünscht, jenes Friedens, dessen Dauer allein durch seine Gerechtigkeit gesichert werden kann." — Nachdem der Graf von Arschot auch an die Königin eine kurze Anrede gehalten, nahm Herr Raikem, als Präsident der Repräsentanten-Kammer, das Wort und sprach im Namen der letzteren seine Wünsche aus. „Diese Wünsche", sagte er unter Anderem, „sind bekannt, aber an einem Tage, der zu den Familienfesten gezählt wird, muß es wohl dem Haupte der großen Belgischen Familie zur süßesten Genugthuung gereichen, die innige Eintracht aller Mitglieder derselben wahrzunehmen, ihren sehnsuchtsvollen Wunsch zu bemerken, vereinigt zu bleiben und von keinem ihrer Brüder, mit welchen sie durch so starke Bande verknüpft sind, getrennt zu werden." — Der König antwortete im Wesentlichen, daß der Belgische Staat in Wahrheit mit einer großen Familie verglichen werden könne, daß man bei keiner anderen Nation eine größere Eintracht der verschiedenen Volksklassen und mehr Uebereinstimmung der obersten Gewalten finden dürfte; daß Se. Majestät, als Staatsoberhaupt, seit 8 Jahren Alles, was Menschen möglich sei, gethan habe; daß Höchstderselbe in allen seinen Beziehungen seine persönlichen und Familien-Interessen außer Acht gelassen, um sich ausschließlich mit denen des Landes zu beschäftigen; dasselbe könne im Namen der Königin gesagt werden, welche bei aller Gelegenheit Beweise der größten Hingebung für ihr Adoptiv-Vaterland, welchem sie aufrichtig zugethan sei, gegeben habe; daß während der 8 Jahre der Königlichen Regierung, und eine Regierung von 8 Jahren müsse schon für etwas zählen, sehr schwierige Augenblicke eingetreten seien, daß jedoch das Interesse des Landes der einzige Gedanke gewesen, der den König immer beschäftigt habe.

Der Moniteur publizirt jetzt die von den Kammern genehmigte Anordnung zur Unterstützung der Belgischen Bank. Letztere sollte heute wieder ihre Thätigkeit beginnen, doch ist bis jetzt noch nichts Näheres darüber bekannt geworden. Die Kommissarien der Bank haben die Absicht, mit den Geschäften des Haupt-Institutes auch die der beiden Filial-Banken in Antwerpen und Lüttich wieder beginnen zu lassen.

Italien.

Ein Schreiben aus Rom enthält Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kardinals Fesch: „Ohne so sehr krank zu sein, als man seit einiger Zeit verbreitet hat, fühlt sich der Kardinal, obgleich im vollen Besitz seiner Geisteskräfte, doch so matt, daß er sein nahes Ende voraussieht. Er beschäftigt sich noch immer mit seiner vortrefflichen Gemäldesammlung und äußerte neulich in Beziehung auf dieselbe: „Mein größter Wunsch wäre, sie Frankreich als Erbtheil hinterlassen zu können."

Die Prinzessin Marie, Herzogin von Würtemberg, soll bis Ende Juni zu Pisa bleiben und im Juli nach Paris zurückkommen.

Am 29. Decbr. fand in Mailand die Grundsteinlegung des dem heiligen Carl geweihten Gotteshauses in feierlicher Weise statt. Um 2 Uhr Nachmittags begab sich Se. Excellenz der Hr. Cardinal Erzbischof in Begleitung des Clerus und Se. K. K. Hoheit des Erzherzogs Vice-König nach der Stelle, an welcher die Erde aufgegraben war, und der durchl. Erzherzog legte den Grundstein zur Kirche daselbst nieder, mit einer silbernen Kelle den Kalk zur Verbindung desselben aufwerfend. Der Pfarrer und die Kirchenvorsteher legten dann nebst einer neuen Medaille mehrere andere kürzlich geprägte Münzen auf den Stein, und bedeckten dann denselben mit einer Platte. Ueber die Steine legte man zwei Gefäße, wovon eines mit Oel, das andere mit Wein, und überdieß eine Lava-Vase, mit Münzen aus der Regierungsperiode Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I., worauf das Ganze verdeckt ward, und die Feierlichkeit zu Ende ging. (W. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 19. Dez. (Privatmitth.) Den neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 7ten d. zufolge, setzte der Vice-König unaufhaltsam seine Reise fort, und war bereits in Gardoum eingetroffen. Indessen hatte ihn bereits die Nachricht ereilt, daß die Völker Abyssiniens, erschreckt durch das Annähern des Vice-Königs, mit einer Expeditions-Armee von 4000 Mann sich zum heftigsten Widerstand anschickten. Man zweifelt deshalb bereits an einem Gelingen des riesenhaften Unternehmens, ins Innere Abyssiniens vorzudringen. — Vorige Woche begab sich der Sultan, nachdem er ganz Pera durchstreift, nach Galata Serai, um die neu zu errichtende medizinische Schul-Anstalt zu besichtigen. Der aus Caramanien eingetroffene Mustapha Pascha, der zum Muschir ernannt ist und dem eine einflußreiche Stelle zugedacht sein soll, begleitete ihn auf diesem Ausfluge. Man bemerkt, daß der russische Botschafter v. Butenieff in den letzten Tagen vielfältige Unterredungen mit den türkischen Ministern pflegte. Allein von den Meisten wurde von einer Privat-Audienz gesprochen, die derselbe mit dem Sultan selbst hatte, und welche vier Stunden dauerte. Bei Lord Ponsonby soll man hierüber nicht wenig betroffen sein. — Morgen schifft sich der nach London bestimmte persische Botschafter Hussein Khan auf einem österreichischen Dampfschiff nach Triest ein. Er nimmt einen englischen Arzt und den Sohn des österreichischen Dragoman v. Chabart in gleicher Eigenschaft nach Europa mit.

Afrika.

Algier, 22. Dez. (Telegraphische Depesche.) Marschall Valee an den Kriegsminister. Die Armeeabtheilung von Constantine hat am 15. Dez. ohne Schwertstreich zu Setif Posto gefaßt; sie wurde allenthalben gut aufgenommen von den Eingebornen; nirgends ist man ihr feindlich entgegengetreten. General Galbois, nachdem er die Autorität des Kalifats von Mejana hatte anerkennen lassen, ist nach Milah zurückgekommen.

Lokales und Provinzielles.

— Die K. K. Hofschauspielerin, Dlle. Denker, wird leider schon Ende d. M. Breslau verlassen, um wieder in ihr Engagement am Hofburgtheater in Wien zu treten. Wir machen die zahlreichen Freunde der geistvollen Künstlerin, welche sich noch einige Mal an dem gediegenen Spiele derselben erfreuen wollen, an diesen nahe bevorstehenden, schwer zu ersetzenden Verlust aufmerksam.

— Herr Dreyschock, über dessen Klavierspiel die Leipziger Recensenten in Enthusiasmus ausbrachen, ungeachtet er in jener Stadt mit Thalberg zugleich Concert gab, hat sich vorgestern vor einem kleinen geladenen Kreise unserer Künstler und Kunstverständigen hieselbst producirt. Saphir schrieb einmal einen Aufsatz über ihn, der mit den Worten begann: Drei Schock Schwerenoth! und eine Aeußerung des Staunens wird, wenn der Ausruf auch anders lauten sollte, gewiß Jedem abgenöthigt, der den Künstler, welchem binnen Kurzem ein gleicher Ruf, als ihn Thalberg und Henselt genießen, vorherzusagen ist, zum Erstenmale hört. Er bringt Effekte hervor, die noch nicht dagewesen sind, und verdient die allgemeinste Beachtung.

Liegnitz, im Januar. Das hiesige Amtsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung: „Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Bau-Kondukteur Gustav Adolph Frey und der Maurermeister Carl Theodor Christmann zu Hirschberg, in Folge des Einsturzes des Kirchthurms zu Erdmannsdorf durch richterliches Erkenntniß des Rechtes zum Betriebe ihrer Kunst und resp. ihres Gewerbes für verlustig erklärt worden sind."

Wissenschaft und Kunst.

L. Tiecks gesammelte Novellen, vermehrt und verbessert. B. 5—8. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp. 1838.

Es ist sehr zu beklagen, daß das deutsche Publikum von den Werken eines seiner edelsten Dichter, Ludwig Tiecks, noch immer keine Gesammt-Ausgabe besitzt. Gesammt-Ausgaben sind in der That bei den Werken der klassischen Dichter einer Nation als ein wesentliches Bedürfniß zu betrachten. Wer wüßte es nicht, wie die Masse der lesenden Dichtungen, zumal Novellen und Romane, auch die der Meister nicht ausgenommen, nur gar zu gern als bloße Unterhaltungsschriften behandelt, als Ephemeren, die der Moment gebiert und auch vernichtet, die einmal gelesen, durchblättert, ihren Zweck erfüllt haben. Dieser leichtsinnigen Stimmung nun des ohne Auswahl lesenden, nach der Laune des Augenblicks billigenden und verwerfenden sogenannten großen Publikums, das auf das Vortreffliche auch das Mittelmäßige, ja Schlechte, wenn es nur einmal den Ueberdruß gähnender Langeweile einigermaßen zu lindern vermag, freundlich willkommen heißt, kann die Entscheidung über das Schicksal der Kunst, der Literatur sicher nicht überlassen, den Wellen dieses Alles verschlingenden Strudels kann das, was bleibenden Werth hat, nicht preisgegeben werden. Nun erhebt sich allerdings der echte Kenner, der begeisterte Liebhaber gegen jene stumpfe Gleichgültigkeit der lesenden Menge mit scharf aufstachelndem Tadel, vielleicht gelingt es auch der gründlichen Kritik, der liebenden Begeisterung, sie auf ihren Schilden emporzuheben, die jungen Könige der Literatur und zu stummer, staunender Verehrung ihrer Herrschergewalt den großen Haufen zu nöthigen, gewonnen aber ist in der That damit noch wenig, nicht immer werden die Dichter auch am meisten gelesen, die man am meisten bewundert, die man als Klassiker anzuerkennen sich gedrungen fühlt; die Herrschaft über Geist und Gemüth ihres Volkes, zu der sie berufen sind, haben sie damit noch nicht errungen, daß die Kritik ihnen die Herrscherwürde zugesichert hat, denn — auch die höchsten Gipfel, die ragendsten Felsen überschwemmt die Tagesliteratur mit ihren mächtig heranbrausenden, unübersehbaren Fluthen, und Vergessenheit aller Leiden und Freuden, aller früheren Genüsse schlürft ein, wer an ihrer Quelle sitzt und mit niegestillter Gier unablässig schöpft und schöpft. Wer dieß recht erwägt, der wird, glaube ich, den Gesammtausgaben großer Dichter einige Bedeutung zuzugestehen kein Bedenken tragen, und mit mir es schmerzlich beklagen, daß von den Werken eines Dichters wie Tieck eine Gesammtausgabe, die dieses Namens würdig wäre, — denn in der durch ihre Vorreden höchst werthvollen 1828 in 15 Bänden bei Reimer erschienenen, fehlen außer fast allen Novellen auch noch Werke wie Sternbalds Wanderungen, die Herzensergießungen des Klosterbruders, ferner die lyrischen Gedichte u. s. w. — noch nicht zu Stande gekommen ist, und wenn die hohe Poesie, der feine und zarte Sinn, die tiefsinnige Begeisterung und die edele und großartige Ironie, welche die Dichtungen dieses großen Autors auszeichnen, selbst bei uns Deutschen noch nicht so allgemeine Anerkennung gefunden haben, wie sie es verdienen, noch nicht die Macht, den Einfluß auf unsere Bildung geübt haben, die sie billigerweise üben sollten, wenn viele unter den Gebildeten des gegenwärtigen Geschlechts L. Tieck fast nur als Novellisten kennen und nennen und auch er wohl mit ganz untergeordneten Größen oft in einen Rang zu stellen sich nicht entblöden, so liegt die Schuld zunächst allerdings wohl an dem Mangel an echter Begeisterung, an festem Urtheil und einem Geschmack, der unter uns immer mehr fühlbar wird, aber ich glaube gewiß, daß, wenn mit ihrer ganzen Streitmacht, den mächtigen, imponirenden Massen, über die sie zu gebieten vermag, die Tiecksche Poesie ins Feld rücken wollte, der Sieg über ihre Gegner, die Eroberung der Gemüther des Schwankenden und Unentschiedenen ihr weit leichter werden würde, als dies gegenwärtig der Fall ist. Doch ich verweile zu lange bei frommen Wünschen, während ich doch hier vielmehr wirklich Geleistetes anzuerkennen habe, das Unternehmen nämlich, zwar nicht die gesammte Tiecksche Poesie, aber doch einen bedeutenden Theil derselben, die zerstreute Tiecksche Novellenpoesie zu koncentriren, von deren glücklichem Fortgange vorliegende, sieben Dichtungen enthaltende vier Bändchen so wie das Versprechen des baldigen Erscheinens einer dritten ebenfalls aus vier Bändchen bestehenden Lieferung, das sicherste Zeugniß ablegt. So wird das Wesen der Tieckschen Novelle wenigstens von Vielen nun richtiger erkannt und gewürdigt werden, als dieß bis jetzt gemeinhin geschehen ist. Hat man doch noch ganz neuerdings dieser Kunstschöpfung des großen Dichters alle Originalität abgesprochen und namentlich Göthe auch in diesem Betracht zum Meister und Vorgänger Tiecks zu stempeln unternommen. Aber weder die Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter, noch die bekannte liebliche Dichtung Göthe's, die der Dichter schlechthin Novelle genannt hat, lassen sich mit der Tieckschen Novelle parallelisiren; jene nicht, weil die künstlerische Einheit hier fast gänzlich mangelt, die der Handlung wenigstens, wenn auch nicht ganz die des Interesses, diese deshalb nicht, weil die Beziehung auf die Fragen und Interessen der Zeit, die der Tieckschen Novelle eigenthümlich ist, hier gänzlich fehlt, weßhalb sie vielmehr als eine der lieblichsten Früchte in dem reichen Garten der alten Novellenpoesie zu betrachten, als mit der modernen Tieckschen in Zusammenhang zu bringen ist. Weit eher könnte man, wenn man nun einmal in Göthe und nur in Göthe den Vater der gesammten neuern Poesie zu erblicken sich gewöhnt hat, in der Tieckschen Novelle einen Sprößling des Götheschen Meisters erkennen, denn wie die höhere Cultur und Civilisation überhaupt und wie sie an ein fähiges Individuum gelangt, der Gegenstand dieses wahrhaft epochemachenden Romans ist, so liebt es die Tiecksche Novelle, auf einzelnen Regionen dieses großen Gebiets zu verweilen und sie mit ihrem wunderbaren Licht zu beleuchten. So hat auch für die Darstellung der fortschreitenden geistigen Entwickelung, der allmählig sich reinigenden Einsicht der handelnden Personen, durch geistreiches Gespräch, das sie im Konflikte mit andern Personen, den Repräsentanten entgegengesetzter Ansichten, aufführt, die Tiecksche Novelle in Göthes Meister und andern Götheschen Romanen glänzende Vorbilder. Nichtsdestoweniger ist mir die Tiecksche Novelle eine durchaus originelle Kunstschöpfung. Ihre Eigenthümlichkeit beruht in der Polemik gegen die Verirrungen der Zeit auf den

Gebieten des höhern geistigen Lebens, namentlich in Religion, Kunst und Poesie, in der hohen Begeisterung für das Große und Echte, wo es sich auch offenbare oder verberge, die in ihr flammt, in der milden und feinen Ironie, mit der sie den läppischen Enthusiasmus, der um das Lichte, Aetherische und Zarte, um einen greifbaren Gegenstand seiner Verehrung an ihm zu haben, erst grobe und dunkte Hellen wirft, eh er es anbetet, mit der sie der Thorheit und Dummheit selbst, die Popanze an die Stelle echter Götterbilder setzt, sanft verweisend zulächelt. Wobei noch das zu bemerken ist, daß eben so mild als wahr der Dichter Weisheit und Thorheit nicht in grellem Konstraste einander entgegengestellt; in den lieblichen Irrgängen seiner Dichtung neckt uns oft plötzlich die Weisheit mit närrischer Grimasse und die Thorheit wieder schaut mit dem Ernste der Weisheit auf uns, oder wir sehen gar, wie nur die Maske es war, die uns diese als Weisheit, jene als Thorheit erscheinen ließ. Wenn dieß das Wesen der Tieckschen Novelle ist, und der unbefangene Leser wird, glaube ich, zugestehen müssen, daß wenn auch nicht auf alle, doch auf die Mehrzahl der ausgezeichneten Dichtungen, die Tieck Novelle genannt hat, diese Beschreibung paßt, so möchte das Verdienst der Originalität dem Dichter hier wohl nicht leicht streitig gemacht werden können, auch nicht durch Schleiermacher Weihnachtsfeier, die Rosenkranz in seiner geistreichen, aber ungerechten Beurtheilung Tiecks, in den neuen Hallischen Jahrbüchern als Vorbild der Tieckschen Novelle angesehen wissen will. Einen wahren Vorgänger möchte er vielmehr nur etwa in Cervantes mit seinem scharfsinnigen Junker de la Mancha haben, aber dann ist Tieck der Cervantes seiner Zeit, die doch auch wieder ihre Windmühlen hat, mit denen sie ficht. Auch stellt sich die Tiecksche Novelle specielle Aufgaben und das Positive tritt neben der negirenden Richtung in ihr selbstständiger hervor, als in jenem berühmten Romane. Und die feine Dialektik, den spekulativen Tiefsinn, die schwärmerische Kunst- und Naturbegeisterung, Züge, die man durchaus noch mit hinzu nehmen muß, wenn man ein treffendes Bild der Tieckschen Novelle entwerfen will, finden wir auch sie schon bei dem großen spanischen Meister. Ich bemerke nun nur noch mit zwei Worten, daß unter den vorliegenden Dichtungen die Wundersüchtigen und das alte Buch recht eigentlich zu dem Cyklus Tieckscher Novellen, dessen Wesen ich anzudeuten versuchte, gehören, auch Eigensinn und Laune, nur daß hier die Thorheit schärfer und ernster behandelt wird als gewöhnlich, weil ihre seelenzerstörenden Wirkungen hier aufgedeckt werden, in der Gesellschaft auf dem Lande ist die Polemik weit leichter gehalten, sie glänzt vornehmlich durch heitern spielenden Humor, obwohl doch zugleich ein wichtiges Lieblingsthema des Dichters, die Lust am Wahne, an der Täuschung, wie tief sie in der menschlichen Natur begründet sei, hier eindringend behandelt wird; der Alte vom Berge, durch sichere Charakterzeichnung, spekulativen Tiefsinn und glänzenden Humor, wohl eine der vollendetsten Tieckschen Dichtungen, deckt mehr die innern großartigen Kämpfe eines durchaus selbstständigen erhabenen Gemüths, als Thorheiten und Verirrungen der Zeit auf, Pietro von Abano ist Zaubergeschichte, nicht Novelle auch überschrieben, die Sommerreise endlich ist als Geschichte wenn auch anmuthig, doch minder bedeutend, aber schöne Züge zur Schilderung des deutschen Landes, und einer wichtigen und geistigen Epoche desselben, sicheren auch diesem Beitrage einen eigenthümlichen Werth. So Herrliches und Erfreuliches bietet uns hier der reiche Genius des größten lebenden deutschen Dichters von Neuem dar, und die anmuthige Form, in der diese schönen Dichtungen jetzt hervortreten, erhöht den Genuß.

E. M.

— Die Académie française hat in ihrer Sitzung vom 27sten v. M. Herrn Emanuel Dupaty zum Direktor und Herrn Nodier zum Kanzler ernannt. — Der Marquis von Gervaisais, Verfasser einer großen Anzahl politischer und ökonomischer Schriften, ist zu Paris verstorben.

— Die Anzahl der auf sämmtlichen Pariser Theatern im Laufe des Jahres zur Aufführung gekommenen Neuigkeiten beträgt 285, wobei jedoch zu bemerken ist, daß das Théâtre des Vaudevilles 5 Monate lang geschlossen war. Hiervon kommen auf die Académie Royale de musique 3, Théâtre français 12, Odéon 4, Théâtre Italien 13, Théâtre de la Renaissance 6, Gymnase 23, Vaudeville 13, Variétés 28, Palais Royal 21, Gaité 29, Ambigu 21, Porte-Saint-Martin 13, Cirque 7, Théâtre Choiseul 18, Pantheon 18, Saint-Antoine 39. (Die neu einstudirten Stücke sind hierin nicht mitbegriffen.)

— In Petersburg ist die Pianistin Mad. Pleyel angekommen. Die dortigen Recensenten fällen über sie folgendes Urtheil: „Sie verbindet mit der Eleganz Lißts, der Bravour Thalbergs und der Schattirung Fields eine Zartheit, eine Anmuth, deren nur sie allein fähig ist. Das berühmte Triumvirat: Mad. Belleville-Ury, Leopoldine Blahetka und Clara Wieck, stehen zu Mad. Pleyel in demselben Verhältniß, in welchem sämmtliche Violinspieler zu Paganini standen, als dieser zuerst in der musikalischen Welt erschien. Dabei ist das Aeußere ihrer Erscheinung nicht weniger reizend, als ihr Spiel, und man wagt kaum zu entscheiden, ob bei ihren Leistungen das Auge oder das Ohr den größeren Genuß feiert."

— Am Berliner Hoftheater sind zwei Novitäten mit Beifall gegeben worden, nämlich die schon früher in Leipzig aufgeführte komische Oper: „Czaar und Zimmermann" von Lortzing, und ein fünfaktiges Lustspiel „Die Lebensmüden" von Raupach.

Handel und Industrie.

Berlin, 7. Januar. In der am 4. d. gehaltenen General-Versammlung der Aktionäre der Berlin-Potsdamer Eisenbahn-Gesellschaft wurde, nach mancher stürmischen Debatte und mancher scharfen Rüge der früheren Verschwendung beim Bau der Bahn, mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, die Direktion zu ermächtigen, die geforderten 400 000 Rthlr. zur Deckung des Deficits und zur Verdoppelung der bisherigen Transportmittel durch Negociirung eines Anlehens, in zu $4\frac{1}{2}$ pCt. verzinslichen Obligationen, mit einer jährlichen Amortisation von $1\frac{1}{2}$ pCt., zu beschaffen, zu denen sich auch sofort Abnehmer fanden. Es wurde dies nämlich fast allgemein für vortheilhafter gehalten, als eine Vermehrung der Aktien, in dem es evident ist, daß durch letztere die jetzt in dem vorgelegten Etat auf $7\frac{1}{4}$ pCt. sich herausstellende Dividende, dann auf 1,400,000 Rthlr. Aktien vertheilt, auf $6\frac{7}{8}$ pCt. verringert würde, die nie, wie bei der Beschaffung des Geldes durch Anleihe, sobald dieselbe getilgt ist, auf $9\frac{2}{3}$ pCt. steigen könnte, da das Aktien-Kapital nicht durch Tilgung vermindert wird. Die Obligatioven dieser Anleihe dürften wohl bald Agio gelten, da sie eine erste Hypothek auf Grundstücke und Gegenstände sind, die 200,000 Rthlr. mehr als das Dreifache gekostet haben. Es wurde übrigens vom Vorstande die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß nicht die ganze Summe auszugeben nöthig sein werde, da man, um nicht abermaligen Täuschungen zu unterliegen, das noch zu Vollendende sehr hoch angeschlagen habe, dessen ungeachtet aber schon jetzt einen zum Reservefond zu schlagenden Ueberschuß von 22,204 Rthlr. sich ergeben sähe. Ferner wurde die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß die für die 4 Monate November, Dezember, Januar und Februar etatsmäßig angenommene Anzahl von Fahrgästen schon in den 2 Monaten November und Dezember erreicht sei, so daß also alle im Januar und Februar fahrende Personen schon als plus über den $7\frac{1}{4}$ pCt. Dividende und Zinsen verheißenden Etat zu betrachten wären. — Hierzu fügt die Berliner Voß. Ztg. folgende Berichtigung der Angaben in einem frühern Artikel (Vergl. Nr. 6 der Bresl. Ztg. „Inland") über die Berlin-Potsdamer Eisenbahn: „In diesem Artikel ist nämlich die tägliche Personenfrequenz unrichtig angegeben; die Zahlen 720, 1200 und 2160 bestimmen die Zahl der Wagenzüge in den angegebenen Zeiträumen. Die tägliche Personenfrequenz aber ist auf 600, 1800 und 4500 für eben diese Zeiträume angeschlagen."

Mannichfaltiges.

— Oeffentliche Blätter beschreiben die Kleidung und die Ornamente des Papstes, wie folgt: Der Papst trägt, wenn er sich im Innern seines Palastes befindet, einen langen Rock mit Aermeln aus weißem Tuche, und ein Chorhemd aus feinem Leinstoffe. Auf seinen Schultern ruht die Verlängerung einer Mönchskappe (mozette), eine Art Kaputze aus rothem, mit Hermelin gefüttertem Sammt, und auf dem Haupte ein Camauro, d. h. eine große, bis auf die Ohren herabfallende Mütze. Sowohl der Camauro, als die Kappe, welche übrigens beide aus rothem Sammt sind, haben im Winter ein Hermelinfutter. Im Sommer dagegen besteht die Kappe aus einem karmoisinrothen gewässerten Atlasstoffe (moire.) Seine Schuhe sind, je nach der Jahreszeit, entweder aus rothem mit goldeingewebtem Tuche, oder aus rothem Maroquin, auf deren Obertheile ein Kreuz gestickt ist. Der heilige Vater ändert nie die Farbe oder den Schnitt seiner gewöhnlichen Kleider, ausgenommen während des Adventes, der Fastenzeit und der übrigen Fasttage; er trägt dann einen langen Rock mit Aermeln aus weißer Wolle. Vom Charsamstage bis zu dem nächstfolgenden Samstage trägt er eine Kappe und Kaputze aus weißem Damaste. Soll er gerade ausgehen, so hängt er noch eine Stole um den Hals. — Was seine Pontifikalkleider anbelangt, so sind sie zweifacher Art: jene, deren er sich beim Meßlesen bedient, und jene, welche er bei andern öffentlichen Feiern anlegt. Lies't er die Messe, so werden ihm der lange Rock, die Sandalen, das Chorhemd, der Amikt, der Chorrock, eine weißseidene mit Gold gewürkte Schnurbinde, das Brustkreuz, die Stole, die Manipel, zwei Tuniken, das Meßgewand, der Bischofsmantel, die Bischofsmütze, und endlich ein Paar Handschuhe mit einem gestickten Kreuze in der Mitte angelegt. Diese Ornamente sind aus Gold- und Silberstoffen, und ihre Farbe wechselt je nach der Feierlichkeit. Der Papst pontifizirt immer in einer Kappe und mit der Bischofsmütze auf dem Haupte, ausgenommen jedoch am Weihnachtsabende, wo er eine rothsammtne Kappe und einen Kaputzenmantel von dem nämlichen Stoffen führt; ferner in der Charwoche, wo er eine tuchene Kappe trägt. Unter der Bischofsmütze trägt der Papst stets eine weiße Plattmütze. — Der heilige Vater behält seine gewöhnliche Kleidung bei allen Consistorien; er begiebt sich jedoch mit Kappe und Bischofsmütze zu der ersten Zusammentretung dieser Art, die nach seiner Thronbesteigung stattfindet, und er dankt darin dem heiligen Collegium, von welchem er erwählt wurde. Hier muß noch bemerkt werden, daß, so oft der Papst die Bischofsmütze trägt, ihm stets die Kardinäle, je zwei und zwei, und zwar die Kardinal-Dechanten zuerst, dann die Kardinal-Priester, und endlich die Kardinal-Bischöfe vorangehen. Bei Consistorien hingegen, in welchen er weder die Bischofsmütze noch die Tiara trägt, findet die entgegengesetzte Zugordnung statt, denn er schreitet voran, und es folgen ihm die Kardinäle in der Art, daß die Bischöfe unmittelbar hinter ihm, die Dechante dagegen ganz zuletzt kommen.

— Das Frankf. Conversationsblatt theilt folgenden merkwürdigen Theaterzettel mit: „Am 13ten Januar 1782 war an den Straßenecken Mannheim's folgender merkwürdiger Theaterzettel zu lesen: „Die Räuber. Trauerspiel in sieben Handlungen, für das Mannheimer Nationaltheater vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. (Folgt das Personal, darunter Iffland, Beck, Beil.) Das Stück spielt in Deutschland, in dem Jahre, wo Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland verkündigte. Wegen Länge des Stücks wird präcise 5 Uhr angefangen." (Folgen die Preise der Plätze, darunter einer im Betrag von 8 Kreuzern oder 2 Groschen). — Angehängt ist folgende, von Schiller herrührende Proklamation: „Der Verfasser an das Publikum. Die Räuber — das Gemälde einer verirrten großen Seele, ausgerüstet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen, und mit allen Gaben — verloren — zügelloses Feuer und schlechte Kameradschaft verdarben sein Herz, rissen ihn von Abgrund zu Abgrund, durch alle Tiefen der Verzweiflung, bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande stand, Greuel auf Greuel häufte, doch erhaben und groß, majestätisch und ehrwürdig auch im Unglücke, und durch Unglück gebessert, rückgeführt zum Fürtrefflichen. Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und hassen, verabscheuen und lieben. — Franz Moor — ein heuchlerischer, heimtückischer Schleicher, entlarvt und gesprengt in seinen eigenen Minen. — Der alte Moor — Verzärtler und Stifter vom Verderben und Elend seiner Kinder. — In Amalien die Qualen schwärmerischer Liebe und die Foltern herrschender Leidenschaft. — Man wird auch nicht ohne Entsetzen Blicke in die innere Wirthschaft des Lasters werfen, und wahrnehmeu, wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Gewissenswurm nicht zu tödten im Stande — und Schrecken und Angst, Reue und Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind. Der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und der Mann gehe nicht ohne den Unterricht aus dem Schauspiel, daß die weise Hand der Vorsehung auch den Bösewicht zum Werkzeug ihrer Plane zu benutzen, und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erstaunen aufzulösen weiß." — Das Original dieses Zettels hat sich im Nachlaß eines Schauspielers aus der alten Zeit vorgefunden, und zirkulirte vor Kurzem in der Gegend von Mannheim in einigen Abdrücken. Es ist interessant, aus Schiller's Proklamation zu ersehen, wie das Genie sich damals herablassen mußte, um theils den Philistern seine Captatio benevolentiae anzubringen, theils sie durch einige Ausruferkünste, und zwar in moralischer Abfassung, in die Bude zu locken."

— Als der Hofmeister der Söhne Ludwig Philipp's diesen fragte, welche politische Grundsätze er den Prinzen beizubringen habe, antwortete der nachmalige König: „Machen Sie sie zu Republikanern, sie werden späterhin doch Royalisten zur Genüge sein."

Auflösung des Räthsels in der gestrigen Zeitung:
Der Rocken und die Spinnerin.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 8 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 10. Januar 1839.

Concert-Anzeige.
Sonnabend den 12. Januar
wird
Alexander Dreyschock,
Pianist aus Prag,
eine
musikalische Soirée
im Saale des Hôtel de Pologne
zu veranstalten die Ehre haben.
Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz (Ohlauerstrasse) zu haben.

Bei F. E. C. Leuckart, in Breslau, am Ringe Nr. 52, erschienen:
Variations
sur l'air allemand:
Dein ist mein Herz
de Fr. Curschmann.
10 Sgr.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Patronen-Personale, welches das hiesige Haus-Armen-Medizinal-Institut mit Beiträgen unterstützt, zeigt die unterzeichnete Direktion hierdurch ergebenst an, daß den 12. d. M., Nachmittags um 3 Uhr die Haupt-Revision der Verwaltung im Jahre 1838 im Fürstensaale des Rathhauses stattfinden wird, und bittet, sich durch Theilnahme an dieser Verhandlung persönlich von der Verwendung der Einkünfte der Anstalt geneigtest zu überzeugen.

Breslau, den 5. Januar 1839.

Die Direktion des Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir die Messen zu Frankfurt an der Oder nicht mehr mit unserem Lager englischer Manufaktur-Waaren besuchen werden.

Leipzig und Hamburg im Dezember 1838.

L. Behrens und Söhne.

Ein in seinem Fach erfahrner mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gärtner, wird zu Ostern d. J. zu miethen gesucht auf das Dominium

Rackschütz bei Neumarkt.

Das Viertel-Loos 28,353 d. ist mir abhanden gekommen; ich warne vor dessen Ankauf.

J. Proskauer, Untereinnehmer.

Um Mitternacht vom 1sten zum 2ten Januar weckte der schreckliche Ruf: „Feuer“ die Bewohner des Dorfes Margareth, die sich von dem Brand-Unglück des Jahres 1833 noch lange nicht erholt, wieder aus der Ruhe, und binnen wenigen Augenblicken standen bei dem stürmischen Winde bald drei Bauerngehöfte in Flammen. Kaum vermochten die Unglücklichen, namentlich mehrere Einlieger, bei dem schnellen Weitergreifen des Feuers, ihr Leben, also nichts von ihren Habseligkeiten zu retten. Fast nackt und ohne Brod, flehen nun die Unglücklichen die so allbekannte Mildthätigkeit der edlen Bewohner Breslau's an, und bitten, in der so rauhen und kalten Jahreszeit durch milde Gaben sie aus der drückendsten Lage zu retten. Herr Pastor Gerhard in Schwoitsch und der Unterzeichnete werden gern solche Gaben annehmen und für deren Verwendung Sorge tragen.

Margareth bei Breslau, den 8. Januar 1839.

Schücke, Schulen-Inspektor und Pfarrer.

Auch die Expedition der Breslauer Zeitung ist sehr gern bereit, milde Gaben für diese Verunglückten anzunehmen und öffentlich bekannt zu machen.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Höchst wichtige Schrift!

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Der Freiherr von Sandau
oder
die gemischte Ehe.

Eine Geschichte unserer Tage
von
Dr. K. G. Bretschneider,
geh. Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent zu Gotha, Ritter des sächs. Ernestinischen Hausordens.
gr. 8. Elegant geh. Preis 21 Ggr. (26¼ Sgr.)

Inhalt:
Kap. I. Das Jubelfest der heiligen Ursula.
— II. Der Pater Cyriax.
— III. Der Erzbischof.
— IV. Die kranke Mutter.
— V. Der glückliche Tag.
— VI. Die Zofe.
— VII. Roma loquuta est; res judicata est. (Rom hat gesprochen, dann gilt kein Widerspruch.)
— VIII. Das Fernrohr.
— IX. Der Doppelbesuch.
— X. Mainz.
— XI. Das Gastmahl.
— XII. Die gemischte Ehe.
— XIII. Die Brautwerber.
— XIV. Das Braut-Examen.

Diese Schrift hat den Zweck, ein unbefangenes Urtheil über die jetzigen Maaßregeln des römischen Stuhls gegen die evangelischen Regierungen Deutschlands und gegen die gemischten Ehen zu vermitteln, der dadurch angeregten Erbitterung zwischen Katholischen und Evangelischen zu steuern, beide Theile zu christlicher Verträglichkeit und Einigkeit zu stimmen, dem lieblosen Ketzerhasse zu begegnen, und endlich diejenigen, welche in gemischter Ehe leben oder eine solche schließen wollen, auf die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses und auf die Gesinnungen und Ueberzeugungen hinzuweisen, bei denen allein in solchen Ehen auf Frieden und häusliches Glück gerechnet werden kann. — Sie ist nicht geschrieben für Gelehrte und Staatsmänner, für welche diese Gegenstände schon vielfach in gelehrten Schriften besprochen worden sind, sondern für das große Publikum, für alle Gebildete der katholischen und evangelischen Kirche, zu deren Verständigung und Beruhigung in diesen Angelegenheiten noch wenig oder nichts geschrieben worden ist.

Halle, im Dezember 1838.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Im Verlage von Friedrich Perthes in Hamburg ist so eben erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

F. W. Bartholds, ordentlichen Professors der Geschichte an der Universität Greifswald, **Geschichte von Rügen und Pommern.** Erster Theil. 38 Bogen in 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Gegenwärtiges Werk, hervorgegangen aus mehrjährigem Studium der Quellen und durch Reisen erworbener Vertrautheit mit dem Lande und Volke, schließt sich nicht als Provinzial-Geschichte ab, sondern erwartet auch in andern Provinzen des Staats und in Deutschland überhaupt eine günstige Aufnahme, so wie im skandinavischen Norden und bei den slavischen Nachbaren, indem die wichtigsten historischen Fragen, welche den Nordosten Europa's betreffen, die germanische Bevölkerung an der baltischen Küste, die Einwanderung der Slaven, deren uralte Conflicte mit Dänemark und Schweden, mit dem Königreich Polen, von neuem erörtert sind, und der Kulturzustand der sogenannten deutschen Wenden im 11ten und 12ten Jahrhundert einer kritischen Beleuchtung unterzogen ist. Für die deutsche Volksgeschichte verspricht sich Pommerns Geschichte ein um so höheres Interesse, da in Pommern, seit dem Ende des 12ten Jahrhunderts zum deutschen Reiche gehörig, die Verdrängung des slavischen Elements und dessen Vermischung mit dem germanischen genau sich erweisen läßt, und die Städte Pommerns in ihrem frühen deutschen Bürgerthume sich einen großartigen Antheil an der Blüthenperiode der Hanse vindiziren. So wie Nürnbergs Betriebsamkeit und Handel ihr frühestes Bestehen dem slavischen Boden und der eingebornen Neigung der Slaven zur Handwerksthätigkeit und zum Waarenbetriebe verdanken, hat die deutsche Hanse ihren welthistorischen Aufschwung nur durch die früh bezeugte Seefahrerlust und durch den gewandten Spekulationsgeist der lechischen Ostseestämme gewinnen können, und vermitteln allein Pommerns und Mecklenburgs Bürgergemeinen eine so nachhaltig siegreiche Stellung Deutschlands zum Norden, als nur kurze Zeit den Kaisern mit der Kraft Süd-Deutschlands gelang, den Ländern jenseits der Alpen aufzunöthigen. In dieser Bedeutung, welche hervorzuheben der Verfasser besonders zum Zwecke nahm, gebührt den Ostseeanwohnern ein Ehrenplatz in der deutschen Geschichte neben den Schwaben; die Einen sind, unter ihren Kaisern, die Vertreter deutscher Nationalkraft gegen den Süden; die Andern, nicht geleitet und bedingt durch die Herrschergewalt eines Einzelnen, gegen den Norden.

Der erste Theil der Geschichte Pommerns endet mit dem Unterliegen der slavischen Selbstständigkeit an unserer Küste; der zweite, dessen Erscheinen im nächsten Jahre verheißen wird, führt bis zur Festsetzung des Hohenzollernschen Hauses in Kurbrandenburg. B.

In der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Handbuch
über die
Krankheiten der Haut.
Mit Zugrundelegung von Giberts und Benützung der übrigen vorzüglicheren Werke über die Hautkrankheiten,
herausgegeben
von
Dr. V. A. Riecke,
Mitgliede des Vereins für Heilkunde in Preußen, des Vereins großherzoglich badischer Medizinalbeamter zur Beförderung der Staatsarzneikunde, des würt. ärztl. Vereins, der mediz. Gesellschaft zu Leipzig, Dijon, Lyon, Marseille und Zürich.
2 Bände in 8. brosch. Preis 3 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp.:

Vollständiges Handbuch der Steindruckerei.
Herausgegeben von G. Ballerstedt. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Geheftet Preis 10 Gr.

Dieses rein auf die Praxis basirte Werkchen ist das beste Hülfsbüchlein, das man angehenden Lithographen und Steindruckern in die Hände geben kann. Der Verf. hat sich dabei zur Regel gemacht, nur alles das aufzunehmen und zu beschreiben, was er selbst versuchte und wodurch er vollkommen befriedigt wurde; denn es war sein hauptsächlichstes Bemühen, Alles, auch den geringsten Gegenstand zu berühren, und mit wenigen Worten deutlich zu machen, was so manches größere Werk dunkel läßt.

In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. zu haben:

Der Vorläufer.
Vom Verfasser
der Briefe eines Verstorbenen.
Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8 broch. auf milchweißem Velinpapier
3 Rtlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Inhalt: Delphi bis Monembasia. — Milos. — Antiparos. — Paros. — Naxos. — Syra. — Tinos. — Delos. — Santorin. — Kandia. — Sendschreiben an den K. K. Gesandten, Ritter Prokesch von Osten.

Aus dem Orient, dem Lande der Wiedergeburt, auf das jetzt aller Augen sich richten, giebt uns der berühmte Verstorbene Berichte. Die individuelle Auffassungsgabe desselben, die hohe Eleganz der Schreibart, feine Persifflage, nicht minder kecke Wahrheit, welche die Lebensfragen des Tages bespricht, Phantasie, Gewandtheit und Humor, mit der die trockensten Gegenstände, archäologische und hipologische Abhandlungen geschmückt sind, verleihen dem Buche den Reiz, welcher sich von der hohen Stellung des Reisenden erwarten ließ, und den auch die bald folgenden Reisen nach Aegypten, Sennaar, Arabien, Syrien und Kleinasien in noch erhöhterem Maße haben werden.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Geschichte der Gründung und Erbauung der evangelischen Kirche zu Lossen, Briegschen Kreises, bei Gelegenheit der am 16. Septbr. 1838 stattgefundenen 50jährigen kirchlichen Jubelfeier, aus den vorgefundenen Akten und nach mündlicher Ueberlieferung zusammengetragen und zum Besten der Kirche in Druck gegeben von Julius Albert Anderson, Pastor zu Lossen und Rosenthal. 38 Seiten. Preis 5 Sgr.

Wenn auch dieses Schriftchen zunächst für die evangelischen Mitglieder der Gemeinde Lossen bestimmt war, so dürfte es doch auch für das größere Publikum, welches für kirchliche Angelegenheiten ein warmes Interesse hat, nicht ohne anziehenden Inhalt sein. Es zeigt, wie und unter welchen Umständen eine unbemittelte und kleine evangelische Gemeinde theils durch bedeutende mit frommem Sinne dargebrachte Opfer, theils durch die mithelfende Gnade Sr. Majestät, des damaligen Königs, in den Besitz einer eigenen Kirche und eines eigenen Seelsorgers gekommen ist, und theilt ferner die Schicksale dieser Kirchenanstalt und Gemeinde während der letzten 50 Jahre mit.

Brieg, den 8. Januar 1839.

C. Schwartz.

In der Universitäts-Buchhandlung von N. G. Elwert zu Marburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Elemente der analytischen Chemie.
Von
Dr. C. Winkelblech.
Professor der Chemie zu Marburg.
Erste Lieferung.
Velin-Papier. gr. 8. Broch. 20 Gr.

Binnen Kurzem werden wir die zweite Lieferung versenden; inzwischen sind wir so frei, den Herren Chemikern, Aerzten und Apothekern dieses ausgezeichnete Werk bestens zu empfehlen.

In gleichem Verlage ist früher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die chemischen und physiologischen Wirkungen des Lichtes. Von Dr. Landgrebe zu Cassel. gr. 8. geb. 3 Rthlr.

Vom Breslauer Erzähler

erscheint 1839 der fünfte Jahrgang. Die bereits ausgegebenen Nummern enthalten: Nr. 1. Erzählungen. Meine Begebnisse in der Neujahrsnacht. Der erste April. Der Haustelegraph. Kuriosa aus den Breslauer Zeitungen von 1939. Neuigkeitspost. Verzeichniß der Taufen, Trauungen und Todesfälle. Nr. 2, 3 und 4 gleich der ersten Nr., voll der interessantesten Erzählungen, Miszellen 2c.; der Nr. 4 ist eine

Kunst-Beilage gratis

beigefügt worden. Der Preis für jede Woche, enthaltend 3 Nummern, ist nur 1 Sgr. und kann demnach der Breslauer Erzähler mit Recht als das Billigste empfohlen werden.

Theilnehmer wollen sich melden in der Verlagsbuchhandlung

Heinrich Richter,
am Ringe Nr. 51, im halben Monde.

An Zeitungsfreunde.

Seit ein und dreißig Jahren erscheint in Wien ein belletristisches Journal, welches gegenwärtig 4500 Abonnenten besitzt. Dies ist Thatsache. Kein ähnliches Blatt hat je einen solchen Absatz erhalten. Das Wiener Oberpostamt versendet hiervon jährlich 1700 Exemplare blos ins Ausland. Für eine Zeitschrift, die keine politischen Artikel enthält, ist dies viel. — Der Titel derselben ist

Wiener allgemeine Theaterzeitung.
Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.

Sie enthält Alles, was gebildete Leser aus allen Ständen interessirt, und im Gebiete der Novelle, der Erzählung, der Kunstkritik, der Tagsbegebenheiten 2c. 2c. der ausgebreitetsten Korrespondenz ist gewiß kein Journal reicher als dieses. Vielfach wird ihr Feuilleton selbst von politischen Blättern benützt, wären sie nur immer auch so ehrlich, die Quelle anzugeben, die Wiener Theaterzeitung könnte manche Ankündigung ersparen. Zur Anempfehlung mag Folgendes hier Platz finden, welches die Dresdner Abendzeitung mitgetheilt hat:

„Die Dresdner Abendzeitung hat schon oft der Wiener Theaterzeitung rühmlich erwähnt. Doch zu keiner Zeit hat sie eine Empfehlung mehr verdient, als in den letzten zwei Jahren, in welchen sie wirklich Alles aufgeboten hat, einen sehr bedeutenden Rang unter den vorzüglichsten Journalen deutscher Zunge einzunehmen. Wer da weiß, wie schwer es ist, bei der Unzahl belletristischer Blätter einen großen Lesekreis zu erringen; wer da weiß, wie viele Journale über Kunst, Literatur, Theater, geselliges Leben u. s. w., schreiben, der muß schon aus dem Umstande, daß die Wiener Theaterzeitung in mehr als 4500 Exemplaren verbreitet ist, auf ihren Gehalt und ihre allgemeine Beliebtheit schließen. In der That verdient sie auch diese seltene Theilnahme. Ihre Erzählungen und Novellen sind durchgehends musterhaft, ihre Correspondenz-Nachrichten (man kann mit Recht sagen, aus der ganzen Welt) gediegen, parteilos und stets höchst interessant, und ihre kritischen Urtheile über die neuesten Erscheinungen, im Gebiete der Kunst, Literatur, des Theaters, so tief gedacht, so klar, so erschöpfend, daß die Berichte aus Wien in diesem Journale seit Jahren als die richtigsten, besonnensten und verläßlichsten betrachtet werden. Hier wirken besonders der berühmte Dr. Meynert und der scharfsinnige Heinrich Adami als die gründlichsten Beurtheiler mit allem Aufgebote ihrer reichen Mittel, und beide haben

sich einen so großen Ruf als Kritiker erworben, daß man nur immer ihre Ansichten als die geläutertsten und erschöpfendsten anerkennt. Außerdem greift die Thätigkeit, die Umsicht, der Bienenfleiß des Redakteurs allenthalben ein. Ihm verdanken die meisten literarischen und belletristischen Blätter einen ganz eigenen Impuls, den seitdem so viele, mit seinem Journale concurrirende Zeitschriften von ihm gelernt haben, daß man in neuester Zeit über Tages-Interessen nicht nur geistvoll schreiben, daß man in 24 Stunden ausführlich an das Publikum sprechen kann, ist eine eigene Thätigkeit auch in die übrigen Journalisten gefahren, und man beeilt sich allenthalben, Bäuerle's Rührigkeit nachzuahmen.

Doch im Bereiche der Novitäten und Zeitereignisse, im Felde der Notizen und bunten Mittheilungen aus dem Leben und Treiben der Welt, wird ihn schwerlich Jemand erreichen; da herrscht kein Stillstand, da giebt jede Tagesnummer, was der Tag gebracht, da ist jedes einzelne Blatt eine ganze Zeitung, immer für jeden Leser interessant, immer ein Journal alles Wissenswerthen.

Außerdem müssen auch die kostspieligen illuminirten Bilder gerühmt werden. In Deutschland existirt gegenwärtig kein Journal, welches solche prachtvolle Kupfer- und Stahlstiche aufzuweisen hätte. Nie hat man noch schönere und correctere Modenbilder, nie anziehendere theatralische Costümes, nie ergötzlichere Tableaux (hier unter dem Titel: „Wiener Scenen") gesehen. Da wohl gegen Ein Hundert solcher colorirter Prachtwerke in Kupfer und Stahl gestochen erscheinen, die Wiener Theaterzeitung übrigens wöchentlich sechs halbe Bogen in größtem Medianformat auf dem allerfeinsten Velinpapier liefert, so begreift man nur dann, wie der Herausgeber bei dem Preise von 24 Fl. C. M. (16 Thlr. sächs.) für den ganzen Jahrgang bestehen kann, wenn man den außerordentlichen Absatz dieses beliebten Journals in Anschlag bringt."

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der Schweiz, in Polen, Rußland und in der ganzen österreichischen Monarchie.

Wie oben bemerkt, ist der Abonnementsbetrag sammt freier Zusendung bis an die österr. Gränze 24 Fl. C. M. (16 Thlr. sächs.)

Wer ganzjährig pränumerirt und sogleich in das Abonnement eintritt, erhält das Quartal 1838 vom 1. October bis Ende December sammt allen prachtvollen Bildern gratis, oder die sämmtlichen bisher erschienenen Scenen aus Wien, eine wunderschöne Sammlung colorirter Kupferstiche in Groß-Quart, welche einzeln gekauft auf 36 Fl. W. W. zu stehen kommen würde. Im letzteren Falle muß jedoch der ganzjährige Pränumerationsbetrag von 24 Fl. C. M. direct an das Bureau der Theaterzeitung in Wien (Rauhensteingasse Nr. 926) baar oder mittels Anweisung gesendet werden.

Sonst kann man bei den löbl. Postämtern in Deutschland auch halbjährig mit 12 Fl. C. M. oder 8 Thlrn. sächs. abonniren.

Im Wege des Buchhandels kostet diese Zeitung 20 Fl. C. M. ganzjährig, und man wendet sich deshalb an Gerold in Wien, doch dürfte der Postweg, der vielen mitgetheilt werdenden Zeitereignisse wegen, vorzuziehen sein.

Den zahlreichen Lesefreunden in der durch geistvolle Bildung sich stets auszeichnenden Provinz von Preußisch-Schlesien dürfte es nicht überflüssig sein, zu erfahren, daß sich die Redaction der Wiener Theaterzeitung mit den ausgezeichnetsten Schriftstellern dieses Landes in Verbindung gesetzt, und sie demnach namentlich aus Breslau die anziehendsten Beiträge zu erwarten hat. Vorzüglich werden Novellen und Erzählungen, zeitgemäße Aufsätze, wissenschaftliche Notizen und Correspondenz-Nachrichten über Kunst, Literatur, Theater, Leben, Tagesbegebenheit, Industrie in Preußisch-Schlesien dieses Journal interessant gestalten.

Das Honorar für den gedruckten Bogen Original-Aufsätze ist sechs Ducaten in Gold.

Beiträge unter der Adresse der Redaction

Bei seinem Abgange nach Pitschen empfiehlt sich seinen Freunden und Bekannten zu geneigtem fernerem Wohlwollen ergebenst:

Breslau, den 8. Januar 1839.

Dr. Walter.

Aufforderung.

Von dem Herrn Baron von Bistram auf Cholmno in Polen, wird ein Unternehmer gesucht, der mit eignem Capital die Anlage einer Rübenzuckersiederei, auf seinen Gütern, unter sehr annehmlichen Bedingungen beabsichtiget. Die Güter liegen ohnweit Kolo an der Warta und an der Chaussee; es sind auf denselben 200 deutsche Colonisten, auch eine deutsche Kirche, und der Boden ist ganz zum Zuckerrüben-Anbau geeignet. Sollte Jemand von dieser Offerte Gebrauch machen wollen, so kann derselbe sich in unfrankirten, über Kalisch und Kolo nach Cholmno adressirten Briefen, an den Herrn Baron von Bistram wenden, und das Nähere erfahren.

Großes Lager

von Tabletts in allen Größen und Farben zu sehr billigen Preisen bei

L. Meyer und Comp.

am Ringe 18, 1ste Etage.

---

80 Schock Rohrschoben

offerirt das Dom. Hünern, 1 M. von Breslau.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des zu Friedersdorf bei Ober-Glogau verstorbenen Erzpriesters und Pfarrers Franz Czyrzowsky ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und zur Anmeldung aller Ansprüche der Gläubiger an diesen Nachlaß ein Termin auf den 13ten April 1839, Vormittags um 9 Uhr in unserer Amtsstelle, in der Fürstbischöflichen Residenz auf dem Dome hierselbst, vor dem Hrn. General-Vikariat-Amts-Rath Gottwald anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seiner Forderung nur an dasjenige verwiesen werden, was nach Befriedigung der sich gemeldeten Gläubiger von der Masse etwa noch übrig bleiben möchte.

Breslau, den 1. November 1838.

Fürst-Bischöfliches General-Vikariat-Amt.

Auction.

Dienstag den 15. Januar sollen in der Sattlerwerkstatt Messergasse Nr. 36, folgende Gegenstände verauctionirt werden: ein Staatswagen, neue Sattlerarbeit, ein Satz Räder, drei Waagebalken nebst noch anderen Utensilien.

Ein unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, mittleren Alters, der eine Reihe von Jahren an einem Orte gedient haben muß, kann sich auf dem Dominio Krolkwitz bei Domslau, wo der Beamten-Posten zu Ostern d. J. erledigt wird, persönlich melden.

Verkauf
billiger neuer Kleidungsstücke.

Neu angefertigte Tuch- und Damasthüllen in jeder Farbe und vorschriftsmäßig weit, mit $\frac{6}{4}$ langen Kragen, sehr schöne Karbonari- und Reisemäntel in allen Farben, Größen und Preisen; wattirte und unwattirte Tuchröcke, Schlaf- und Morgenröcke zu den bekannten auffallend billigen Preisen von $1\frac{1}{2}$ Rthlr. an; Kinderhüllen und Damen-Morgenröcke sind stets in großer Auswahl vorräthig: Ring- und Hintermarkt-Ecke Nr. 33, bei P. Schreuer.

In einer angenehmen Gegend, ohnweit Breslau gegen das Gebirge zu, soll von Ostern d. J. ab ein massives, ganz logeables Wohnhaus, enthaltend fünf Stuben nebst Stallung für 2 Pferde, eine Wagenremise und einem Garten vermiethet werden.

Das Wohnhaus enthält 4 heizbare Zimmer, 2 Alkoven, trocken und gemalt.

Stallung für 2 bis 4 Pferde hinreichend, dazu Siede- und Strohkammer nebst Hausboden, Feder- und Schwarzviehställe.

Wagenremise und Raum zur Unterbringung des Holzes.

Ein Backhaus im Garten.

Der Garten enthält circa 3 Morgen, mit veredelten Kirschbäumen, 36 an der Zahl, andern Obstbäumen, mit guten Stachel- und Himbeersträuchern, Rosensträucher und mit Spargelbeeten bestanden.

Hierauf Reflektirende erfahren die näheren Bedingungen im Anfrage- und Adreß-Bureau zu Breslau, im alten Rathhause, eine Treppe hoch.

---

5 Thlr. Belohnung.

Am 8ten d. M. Nachmittags von 2 bis 3 Uhr ist ein guter, blautuchener, vorn und am Kragen mit schwarzem Sammet besetzter Carbonari-Mantel mit Tuchkragen, der mit blauer Seide gefüttert war, aus einem Corridor, Altbüßer-Straße Nr. 11, von einem Bettler, dem Aeußeren nach ein Jude, circa 24 bis 30 Jahr alt, mittlerer Größe, schlanker Gestalt, krausen Haares, hagerer Gesichtsbildung, bekleidet mit einem kurzen Ueberrock, entwendet worden. Wer den Mantel zurückbringt oder nachweist, wo er sicher wiedererlangt wird, erhält obige Belohnung unter Verschweigung seines Namens.

Offene Lehrlingsstelle.

Zwei Knaben, welche Lust haben, die Sattlerprofession und Wagenbauerei zu erlernen und zu Ostern antreten wollen, finden einen guten Lehrherrn. Das Nähere erfährt man Herrenstr. Nr. 18, bei Eduard Schüssel.

Es wird hiermit Jedermann gewarnt, meinem Sohne August Schindler noch Jemandem anders auf meinen Namen zu borgen, indem ich nichts bezahle.

Rammischau, den 27. Dezbr. 1838.

Schindler, Wirthschaftsbeamter.

Heu in guter Qualität ist noch abzulassen zu $22\frac{1}{2}$ Sgr., Junkernstr. Nr. 2. Das Nähere zu erfragen im Comptoir bei

A. G. Lübbert.

Bock-Verkauf zu Zweybrodt.

Um ferneren Nachfragen zuvorzukommen, diene hiermit zur Nachricht, dass für dieses Jahr keine Böcke in Breslau zum Verkauf gestellt werden, und der Verkauf nur in Zweybrodt selbst von jetzt an stattfindet.

Zu vermiethen

ist Schuhbrücke Nr. 74 der erste Stock, bestehend aus einigen Vorder- und Hinter-Piecen. Das Nähere zu erfragen im Leinwandgewölbe bei E. Friede.

Die Königl. Sächs. conc. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

vertheilt im Jahre 1839 eine Dividende von

25 pro Cent.,

als den vierten Theil einer Jahresprämie an ihre, aus den Jahren 1831 bis incl. 1834 vorhandenen lebenslänglich versicherten Mitglieder.

Dies günstige Resultat zur allgemeinen Kenntniß bringend, laden wir zu dem jederzeit offenstehenden Beitritte zur Gesellschaft diejenigen ein, denen die Versorgung der Ihrigen am Herzen liegt.

L. Bambergs Wittwe & Söhne,

Agenten für Breslau.

Frischgeschossene Hasen,

abgebalgt das Stück 11 Sgr.
gespickt " " 12 "

empfiehlt zur gütigen Abnahme:

Lorenz, Wildprethändler, im Leinwandhause der Hauptwacht gegenüber, Nr. 2, im Keller.

Flügel-Verkauf.

Ein schönes Mahagoni-, 7 Octaven breites Flügel-Instrument, von sehr gutem Ton, steht billig zu verkaufen: Ohlauer Str. Nr. 18, 2 Tr.

Zu verkaufen ist ein großer birkener Spiegel und ein hell polirtes Sopha, goldene Radegasse Nr. 17, eine Treppe.

Pariser Ueberschuhe für Damen, à Stück 25 Sgr., sind auf dem Neumarkt Nr. 7 im Gewölbe zu haben.

Stähre-Verkauf.

Aus der mir gehörenden Stammschäferei beginnt vom 12. d. der Verkauf. Constantes Blut, Wollreichthum, und hohe Feinheit sind bekannt.

Parchwitz, den 6. Januar 1839.

Mentzel, Königl. Amtsrath.

Anzeige.

Nachdem ich am 2. Januar a. c. die Grüneichner Kalkbrennerei käuflich übernommen habe, zeige ich hiermit ergebenst an, daß alle alten vorräthigen Kalkbestände verkauft sind, und daß ich die bisher bestandene Grüneicher Kalk-Niederlage (Kupferschmiedestraße im Zobtenberge) aufgehoben habe. Vorläufige Bestellungen auf neuen frischen Kalk, der in wenigen Tagen aus dem Ofen kommt, ersuche ich, nur in meinem Comptoir, Ohlauer Straße Nr. 38, oder in der Kalkfabrik bei Grüneiche abzugeben.

F. A. Hertel,
Ohlauer Straße Nr. 38.

Große Holsteiner Austern erhielt mit heutiger Post

die Weinhandlung bei
Karl Wysianowski.

Hasen,

vorzüglich stark, schön und ganz frisch, offerirt: abgebalgt à 11 Sgr., bestens gespickt à 12 Sgr., desgl. böhmische Fasanen zum billigsten Preise.

C. Buhl, Wildhändler,

Fischmarkt Nr. 1, im goldnen Schlüssel.

Stähre-Verkauf.

Vom 1. Februar an fängt der Verkauf der Stähre der hiesigen Stammschäferei an, und sind die Preise aus einer Classifikations-Liste zu ersehen.

Hünern bei Winzig, 6. Jan. 1839.

Oberst-Lieutenant a. D.
v. Neuhaus.

Frische große holst. Austern

empfängt mit heutiger Post:

Christ. Gottl. Müller.

Schmiedebrücke Nr. 1, nahe am Ringe, ist der erste Stock, drei in einandergehende Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere 3 Stiegen.

Nikolaistraße Nr. 22 ist die dritte Etage zu vermiethen und bald zu beziehen.

Mit Loosen zur ersten Klasse 79r Lotterie empfiehlt sich zur geneigten Abnahme: M. J. Löwenstein,

Reusche Straße Nr. 28, erste Etage.

Mit ganzen, halben und Viertel-Loosen erster Klasse 79ster Lotterie, deren Ziehung am 10ten und 11ten d. M. geschieht, empfiehlt sich

Schreiber,
Blücherplatz, im weißen Löwen.

Zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen ist die Wohnung in dem Hause Eisenkram Nr. 13, davon der Eingang in den Leinwandbauden. Näheres Eisenkram Nr. 7, im Comptoir.

Wegen vorgerückten Alters ist eine Stärkefabrikation nebst Utensilien bald zu vermiethen und Neumarkt Nr. 7 im Gewölbe das Nähere darüber zu erfragen.

Ein Quartier

von 3—5 Piecen, wird für einen prompt zahlenden Miether zu Term. Ostern zu miethen gesucht. Näheres bei F. W. Nickolmann, Messergasse Nr. 1.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen: Albrechtsstr. Nr. 39. R. Schulze.

Zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock in einer der hiesigen Vorstädte, bestehend aus 11 heizbaren geräumigen Zimmern nebst Stallung und Wagenplatz und übrigem nöthigem Zubehör, ist termino Ostern d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Comtoir für An- und Verkauf von Landgütern und Häusern

des Jos. Gottwald,
Breslau, Taschenstr. Nr. 27.

Angekommene Fremde.

Den 8. Januar. Weiße Adler: Hr. Rittmstr. Stegmann a. Mückendorf. — Rautenkranz: Hr. Wirthschafts-Insp. Berger a. Hermsdorf. — Blaue Hirsch: Hr. Wirthschafts-Insp. Hartig aus Krieblowitz. Hr. Gutsb. Fischer a. Kraschen. Hr. Kfm. Sachs a. Guttentag. — Gold. Gans: Hr. Steuer-Insp. Irgahn a. Schweidnitz. Hr. Gutsb. von Lemberg aus Jakobsdorf. — Gold. Krone: Hr. Pfarrer Brandt a. Prisselwitz. — Deutsche Haus: Hr. Kollegien-Assessor Baron v. Rosen a. Petersburg. — Hotel de Silesie: Hr. Landrath v. Koscielski a. Ponoschau. HH. Gutsb. v. Busse a. Militsch u. v. Gellhorn a. Peterwitz. — Gold. Zepter: Hr. Rentmstr. Rost a. Wohlau. — Große Stube: Hr. Major v. Döring a. Lüben. Hr. Dr. Matschke a. Leipe. Hr. Gutspächter Rosemann aus Mallmitz. Hr. Apotheker Böthner aus Löwen. — Weiße Storch: HH. Kfl. Friedländer a. Kempen u. Fränkel a. Zülz. — Zwei gold. Löwen: Hr. Banquier Prausnitzer a. Liegnitz. Hr. Kfm. Schweitzer a. Neisse.

Privat-Logis: Ohlauerstraße 75. Hr. Landrath Baron von Zedlitz a. Bogislawitz. Wallstr. 14. Hr. Part. Beyer a. Schweidnitz.

Wechsel- u. Geld- Cours.

Breslau, vom 9. Januar 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	139	—
Hamburg in Banco	à Vista	$150\frac{3}{4}$	$150\frac{1}{4}$
Dito	2 Mon.	—	$149\frac{1}{12}$
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	$6.19\frac{1}{3}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.		—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$102\frac{1}{2}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	$100\frac{5}{6}$	—
Berlin	à Vista	$100\frac{1}{12}$	—
Dito	2 Mon.	$99\frac{1}{3}$	—
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	$95\frac{3}{4}$
Kaiserl. Ducaten		—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		$113\frac{1}{6}$	—
Poln. Courant		—	$101\frac{1}{2}$
Wiener Einl.-Scheine		41	—
Effecten-Course.	Zins-Fuss		
Staats-Schuld-Scheine	4	$103\frac{1}{6}$	—
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$104\frac{3}{4}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{4}$
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	—	$104\frac{5}{8}$
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	4	$103\frac{7}{12}$	—
dito dito 500 -	4	$103\frac{7}{8}$	—
dito Ltr. B. 1000 -	—	—	$105\frac{1}{3}$
dito dito 500 -	4	—	$105\frac{1}{3}$
Disconto $4\frac{1}{2}$		—	

Getreide-Preise. Breslau, den 9. Januar 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 24 Sgr. — Pf.	2 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. 7 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 18 Sgr. — Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 13 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. — Pf.	— Rl. 22 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.